

„Ich freue mich, Sie zu sehen“, kam ihr der Juwelier sofort entgegen und half ihr aus dem Wagen.

„Haben Sie die Steine?“

„Ja. Herrliche, wasserklare brasilianische Ware.“

„Schön. Kommen Sie mit zum Schalter.“

Sie stiegen die wenigen Stufen zur Bank hinauf und traten in den Kassenraum. Die Dame entnahm ihrer Tasche das Scheckheft und schrieb einen Scheck über 600000 Lire.

„Ich hoffe, daß inzwischen die Überweisung von Berlin erfolgt ist?“ Sie gab den Scheck dem Beamten.

„Einen Augenblick. Ich werde sofort nachfragen.“

Nach wenigen Minuten kam er mit einem der Direktoren zurück.

„Es tut mir leid, gnädige Frau, aber die Überweisung ist noch nicht eingegangen.“

„Das ist doch unmöglich. Ich habe meine Bank vor vier Tagen beauftragt.“

„Eine Verspätung läßt sich im internationalen Verkehr oft nicht vermeiden. Vielleicht bemühen Sie sich morgen nochmals her.“

„Das geht nicht. Ich muß heute abend weiterreisen.“

„Es gäbe eventuell einen Ausweg, Herr Direktor“, mischte sich jetzt der Juwelier ins Gespräch, „Sie kennen mich doch aus gelegentlichen kleineren Geschäften, nicht wahr?“

„Gewiß, Herr Jerome.“

„Sie wissen also, daß ich hier ein Geschäft habe, und ich möchte Ihnen gern folgenden Vorschlag machen: das Objekt ist zu groß für mich, um es nebenbei aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Ich habe aus diesem Grunde meinen Lieferanten gebeten, sich bis heute abend zu gedulden. Da nun die gnädige Frau heute Rom verlassen muß und ich wiederum meinen Lieferanten bezahlen muß, so könnten wir doch die Brillanten gegen zwei Drittel ihres Wertes bei Ihnen deponieren. Sie zahlen mir also 400000 Lire jetzt aus und den Rest nach Eingang der Überweisung. Die Steine bleiben solange in Ihrem Tresor und Sie senden sie dann nach Berlin. Auf diese Weise wäre das Geschäft für Sie und uns alle ohne jedes Risiko abzuschließen, falls die gnädige Frau damit einverstanden ist.“

„Ich hätte die Steine lieber persönlich mitgenommen.“



„Sind die 600000 Lire schon aus Berlin überwiesen“, fragte sie.